

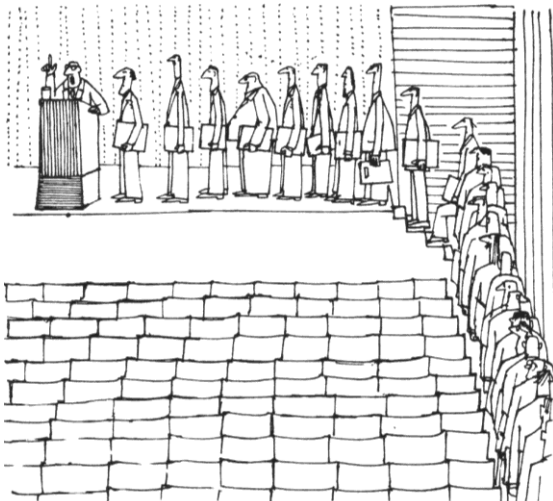
Abendgottesdienst im Pastoratsgarten

Pastor Alfred Sinn

Lieder : 480, 1 – 3; 246, 1 – 4 + 7; 495, 1 - 3; 346, 3 – 4; 198, 1 – 2

Lesung: Lukas 4, 16 – 21. 32

Liebe Gemeinde,



wart ihr schon mal in einer solchen Situation, wie sie die Karikatur darstellt? Vielleicht nicht als Redner, sondern als Zuhörer.

Da ist einer am Rednerpunkt. Eigentlich hat er gar nichts mehr zu sagen, aber er hört auch nicht auf. Damit nicht genug, andere sollen auch noch drankommen. Jeder will seinen Senf dazugeben. Das werden lange Stunden.

Hier auf dem Bild sind die Zuhörer schon weg, aber die Redner wollen und werden nicht aufhören. Es ist alles gesagt. Nur noch nicht von allen.

Solche Situationen gibt es immer wieder in der Gesellschaft. Da wird ein Jubiläum gefeiert, da ist eine Tagung, zu einer Veranstaltung sind viele Gäste geladen. Man stellt sich auf eine große Zahl von Rednern ein. Sie stehen gleichsam an und werden alle etwas zu sagen haben. Jeder bemüht sich, zur Sache zu reden und zugleich originell zu bleiben. Jeder meint, es sei noch nicht alles gesagt. Einer will den anderen übertreffen. „Was ich noch sagen wollte...“. Natürlich ist noch nicht alles gesagt, nicht von allen. Die Rednerliste ist noch lang, die Zeit zieht sich hin. Die Zuhörer schalten ab oder die Schar wird klein und kleiner. Vielleicht ist gar nicht mehr wichtig, daß jemand zuhört.

Manchmal gibt es auch kluge Redner, die auf den ersten, zweiten oder dritten folgen. Wenn so einer dann sagt: „Ich schließe mich den Worten meines Vorredners an“ geht ein Aufatmen durch die Menge.

Liebe Gemeinde, wir leben in einer Zeit der Wortinflation. Verglichen mit unseren Vorfahren werden wir mit Information regelrecht überflutet. Zeitung, Radio, Fernseher und erst recht das Internet überhäufen uns mit Infos. Es ist noch lange nicht alles gesagt und auch nicht alles getan. Zu der Flut an Information (seien sie wahr oder unwahr) gesellen sich stets neu inszenierte Katastrophen, so daß der Mensch gar nicht mehr zur Ruhe kommt. Eine Spannung wird künstlich aufrechterhalten. Kein Wunder, daß viele gar nicht mehr zuhören wollen.

Und wie sieht es mit unseren Gottesdiensten aus? Sind die leeren Kirchenbänke auch ein Hinweis darauf, daß schon alles gesagt ist?

Es ist alles gesagt – auch in der Kirche. Alles gesagt: zur Bewahrung der Schöpfung, zum Klimawandel, zum Konsum, zum Tierschutz, zur Ökumene, zum Flüchtlingsthema, zu welcher Krise auch immer.

Es ist gesagt, und wird wiederholt. Doch wer hört noch zu?

Und wie steht es um das Reden zur Sache? Die Sache, um die es in der Kirche geht, ist das Reden Gottes. Gott spricht zur Welt, er spricht zu seinem Volk, er spricht in Gericht und Gnade. Es darf nicht aufgehört werden, das Wort Gottes zu sagen. Dieses Reden sollte bei Kirche an erster Stelle stehen. Hierbei ist längst nicht alles gesagt.

Liebe Gemeinde, die Evangelische Kirche ist die Kirche des Wortes. Gemeint ist nicht eine Kirche der langen Reden, sondern die Kirche, die das Wort Gottes in den Mittelpunkt stellt.

Es ist das Verdienst Martin Luthers und der anderen Reformatoren, daß sie der Bibel den Stellenwert wieder einräumten, den das Wort Gottes von Anfang an hatte.

Die Verkündigung dieses Wortes sollte wieder größeren Raum einnehmen. So geschah es dann auch in der evang. Kirche. Die Predigt wurde zu einem zentralen Teil des Gottesdienstes – und das so sehr, daß andere Elemente bisweilen vernachlässigt wurden.

Als lutherische Gemeinde können wir froh sein, daß in unseren Kirchen Altäre und andere Abbildungen erhalten geblieben sind. Die reformierten Kirchen sind sehr viel schlichter gehalten. Manche haben nicht mal einen Altar und schon gar nicht sind die Wände ausgemalt. Nichts soll von der Predigt ablenken. Die Reformierten haben verkannt, daß biblische Abbildungen die Botschaft des Wortes verstärken können. Die katholische Kirche hat mit ihren üppiger ausgestatteten Gotteshäusern dieses Wissen stärker bewahrt.

Bilder sind nicht an sich schlecht. Sie haben das Potential, den Menschen anders zu erreichen als das gesprochene Wort. Der Mensch ist ja nicht nur Ohr. Auch die anderen Sinne wollen gleichsam bedient werden. In einer Zeit, in der die Masse der Leute nicht lesen und schreiben konnte, waren Bilder „die Bibel der Armen“. Gleichwohl behält das Wort – niedergeschrieben, gesprochen und gehört – den ersten Rang.

Luther wollte nicht alles rigoros entfernt haben, sondern nur das, was vom Hören auf das Wort Gottes ablenkt. Hingegen sollte das stehen bleiben, was dem Evangelium dienlich ist. Bilder können das Hören auf das Wort verstärken. Deshalb hat er sich gegen die Bilderstürmerei seiner Zeit gewandt und auch weil

solches mit Gewaltanwendung einherging, was wiederum dem Wesen des Wortes Gottes widerspricht.

„Sola scriptura“ – allein die Schrift, „Das Wort sie sollen lassen stahn“ (EG 362), „Erhalt uns Herr bei deinem Wort“ (EG 193) – mit vielen anderen Sätzen hat Luther das lebendige Wort Gottes hervorgehoben. Allein die Schrift - das darum, weil sie das Buch ist, das Jesus Christus zum Zentrum hat.

Der Bibel, sowohl als geschriebene Schrift wie auch als gepredigtes Wort, haben die Reformatoren zu neuer Bedeutung verholfen.

Dabei sollte deutlich werden, daß Gottes Wort nicht allein ein Lesewort ist, sondern ein Lebewort. Erst mit ihm kommt es zu wahrer Gotteserkenntnis. Es gilt, was Jesus zu seinen Jüngern gesagt hat: „*Die Worte, die ich zu euch geredet habe, die sind Geist und sind Leben*“. (Joh. 6,63)

Die Weitergabe der biblischen Botschaft als Lebewort war von Anfang an wichtig, doch im Laufe der Zeit wurde die Predigt von Zeichen und Zeremonien überlagert. Sowohl in der östlichen als auch in der westlichen Christenheit wurden gottesdienstliche Abläufe festgelegt, bei denen die Handlung des Priesters einen höheren Stellenwert bekam als das Predigen des Evangeliums.

Die Evangelische Kirche ist die Kirche des Wortes – des Wortes Gottes. Das sollte sie jedenfalls sein. Wenn sie dagegen eine Kirche der vielen menschlichen Worte wird, dann gerät sie in eine Schiefelage. In der Gefahr steht sie heute durchaus. Es werden Papiere verfaßt zu allen möglichen und unmöglichen gesellschaftlichen Entwicklungen, viele Reden werden gehalten, Stellungnahmen abgegeben. Sofern sie mit dem Wort Gottes übereinstimmen, ist dagegen nichts einzuwenden. Wenn sie aber das Wort Gottes verdrängen, gerät das gesamte Gebäude in eine Schiefelage.

Das Wort Gottes ist alt und doch jeden Tag neu. Seine Kraft hat es mitnichten eingebüßt. Bezüglich der Bibel ist längst nicht alles gesagt.

Fortsetzung folgt.

Amen.